



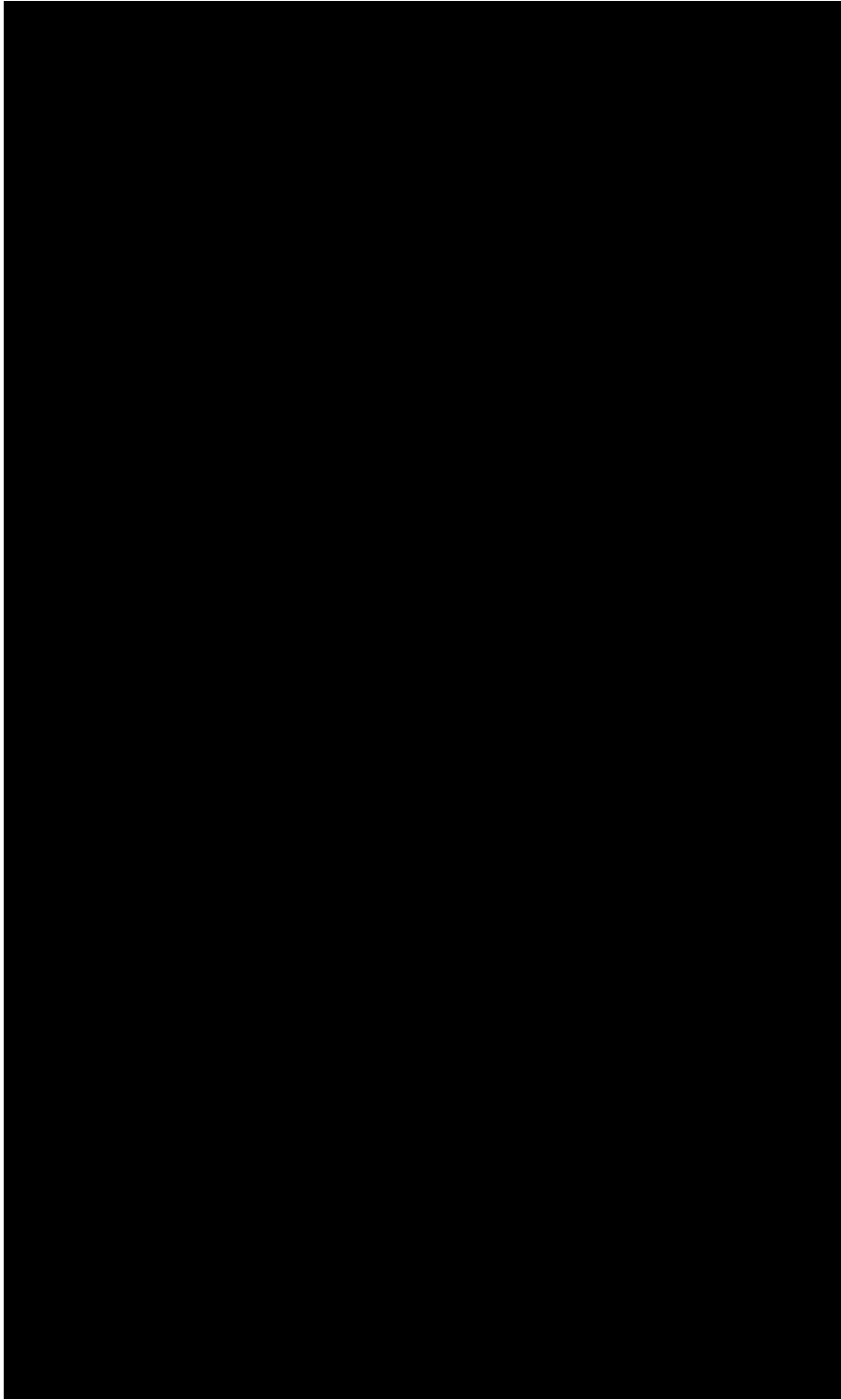
Lew Rubinstein

E I N G A N Z E S
J A H R
M E I N K A L E N D E R

Aus dem Russischen
von Werner Boschmann,
Elisabeth Landenberger, Dario
Planert, Lara Rindt, Susanne
Strätling, Dimitri Vinogradov,
Anna Weigelt und Georg Witte

Herausgegeben von
Susanne Strätling
und Georg Witte

Friedenauer Presse



J A H R E S Z E I T E N

Zum Thema Jahreszeiten hat sich wohl niemand genauer und kürzer ausgedrückt als Andrei Platonow. In einer seiner Erzählungen steht der Satz: »Es verging ein Jahr, danach gleich zwei.« Das gewissermaßen als Epigrapf.

Was für ein Datum ist heute? Ist das nicht egal? Heute ist heute und gestern war gestern — ist das nicht klar?

Wird es ein Morgen geben? Vielleicht ja, vielleicht nein. Aber die Uhren werden ticken und der Kalender wird an der Wand hängen. Vielleicht wird es überhaupt keine Zeit mehr geben, niemals, aber den Kalender wird es geben.

Der Kalender ist eine zutiefst praktische und zugleich maximal ephemere Sache. Er ist ein prägnantes und lehrreiches Merkmal seiner Zeit und vielleicht anschaulicher als alle Objekte der sogenannten Hochkultur. Er ist dazu bestimmt, ein Jahr lang Dienste zu leisten, und hat die Eigenschaft, danach über Jahrzehnte im Gedächtnis festzustecken.

Ich werde die Abreißkalender meiner Kindheit nie vergessen. Diese traurigen Blättchen, die jahrelang zwischen den Seiten irgendeines Buches lagen oder sich nach zwanzig Jahren im Geschirrschrank fanden, in einer alten Schuhschachtel. Vorne das Datum, die jeweilige Dauer von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, vor 62 Jahren wurde irgendein bedeutender Mensch geboren, dann ein gräulich verschwommener Fleck und darunter: »Nach dem Gemälde *Die Krähen sind da* von Sawrasow«. Eben »nach dem Gemäl-

de«. Auf der Rückseite waren unerklärlicherweise platziert: Lermontows Gedicht *Das Segel*, Ratschläge für die Hausfrau, wie Brot so aufzubewahren sei, dass es nicht hart werde, die Aufzeichnungen eines Phänologen — unvergessliche Exemplare einer stabil klischeehaften Saisonlyrik, Sprichwörter irgendeines der zahllosen Völker der UdSSR.

Alles ändert sich. Jetzt haben wir eine andere Zeit — und andere Kalender. Nur die Zeiten des Sonnenaufgangs und des Sonnenuntergangs variieren gemäß ihren ewigen Grundsätzen. Und der Januar hat, wie in der fernen Kindheit, 31 Tage. Und der Donnerstag folgt ungeachtet aller tektonischen Verschiebungen in der Weltgeschichte auf den Mittwoch. Und was das Wichtigste ist: Wir erinnern uns immer noch an die Kleinigkeiten unseres Lebens, wir haben immer noch nicht verlernt, ihre schlichte Wärme zu bewahren. Hier ist zum Beispiel mein Fahrrad, ohne Lenker und Reifen — es ist mein Fahrrad, ich habe es im Schuppen gefunden. Seht nur, wie schön es ist! Nicht zu glauben! Und in diese Schule bin ich gegangen. Ich erinnere mich, dass bei dieser Treppe eine Stufe fehlte und an dieser Stelle immer alle gestolpert und hingefallen sind. Und sie fehlt immer noch. Wie herrlich! Und hier war ein Spielplatz, hier hat meine Tochter Laufen gelernt. Und hier sind ja auch die rostigen Schaukeln, die immer noch so scheußlich quietschen. Einfach toll, wie scheußlich sie quietschen!

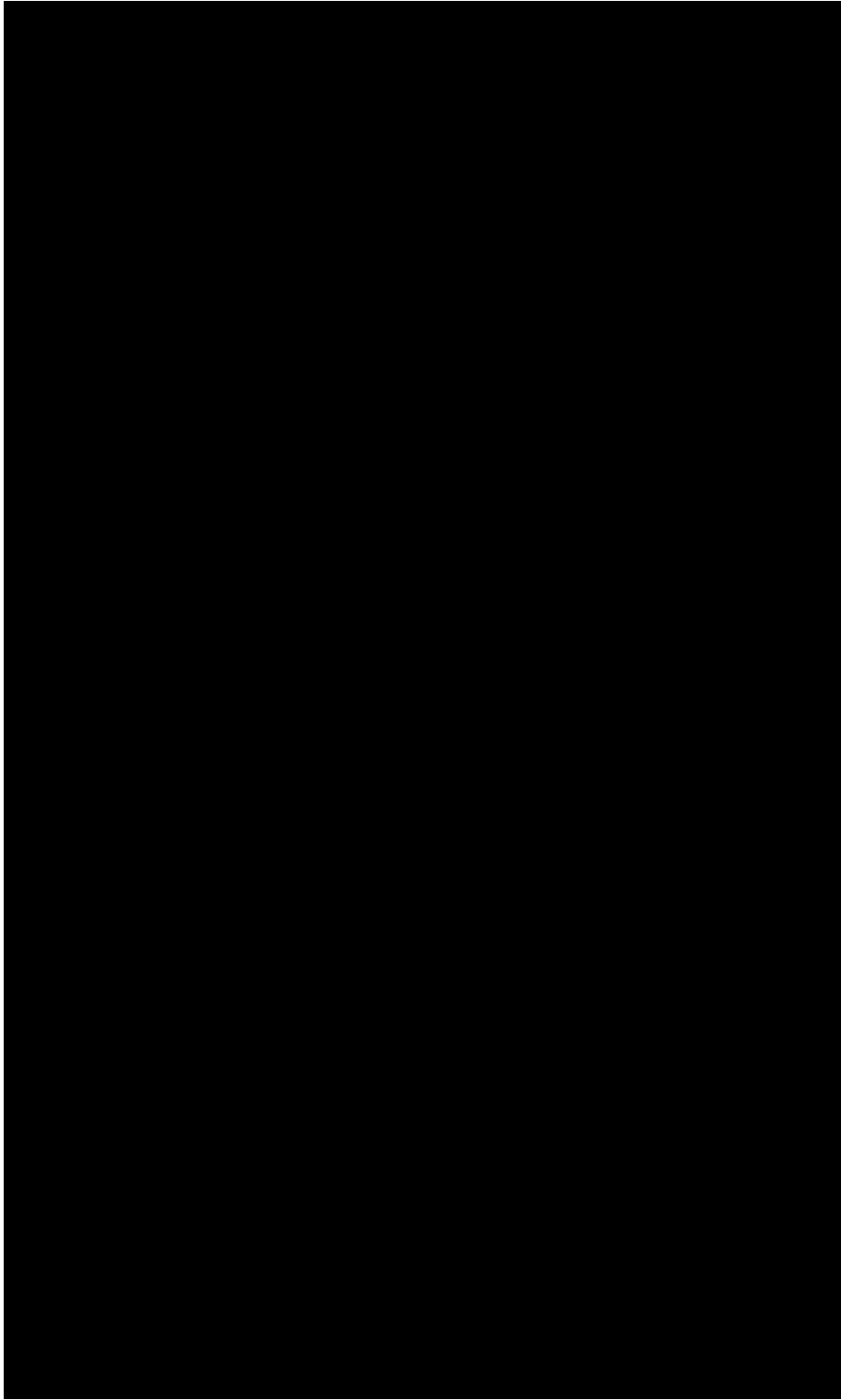
Und hier sind ja auch die anderen — alle an ihrem Platz: der windschiefe Zaun, der vereiste Hauseingang, die lahme Krähe auf dem schmutzigen Schnee, der vertrocknete Taubenkot auf dem Schaufelstiel, das Pionierhorn, ganz verbogen, weil irgendwer irgendwann irgendjemandem damit eins über den Schädel gezogen hat, und die Glaskugel, und die von der Kugel durchschlagene Brille des Zeichenlehrers, und ein vom Wind weggewehtes zusammengeknäultes Papier. Das alles ist wohl unsere Heimat. Und was noch? Etwa

die Birke? Obwohl — warum eigentlich nicht? Da ist sie ja, eine ganz normale Datschenbirke mit einem Nagel für die Hängematte. Da steht sie ja, als wäre nichts gewesen, im November bedeckt sie der Schnee, im Mai schlägt sie aus, dann verliert sie ihr Laub, und all das für immer, das heißt bis zum nächsten, unerreichbaren Frühling.

Wir führen unser Leben, und wir leben in unserer Welt. Diese simple Wahrheit muss man sich von Zeit zu Zeit aufs Neue bewusst machen. Und das manchmal auch sehr schmerzhaft.

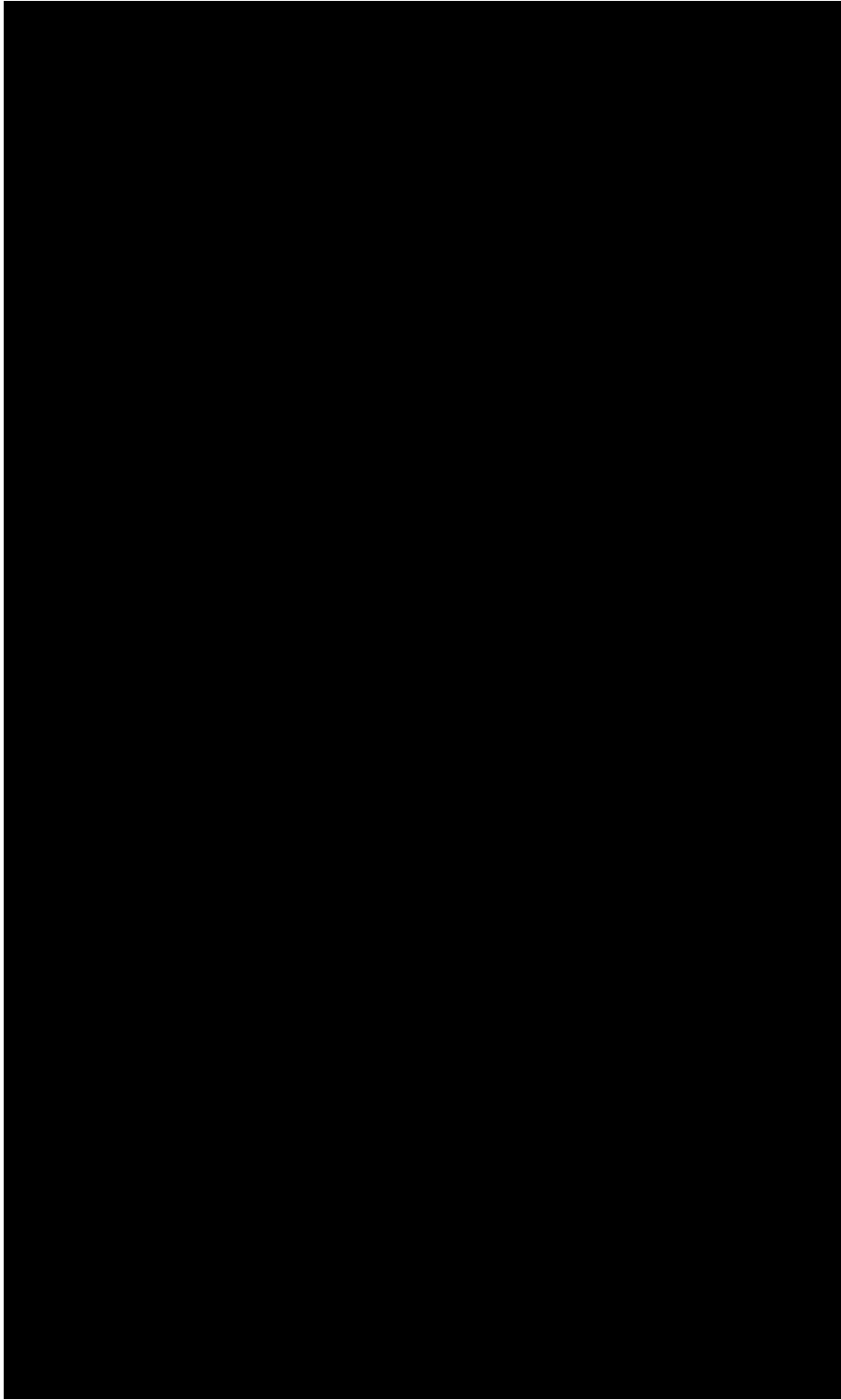
Wirklich real ist nur unser Gedächtnis, das aus dem trüben Strom des Seins absolut nutzlose und absolut kostbare Details herausfischt. Wir erinnern uns an sie, das bedeutet, sie sind es wert, von uns geliebt zu werden. Das Leben lässt sich nicht in Schönes und Hässliches aufteilen. Es kommt vor, dass eine auf dem Dachboden gefundene kahlköpfige Puppe mit abgerissenem Bein tausendmal schöner ist als der Kölner Dom. Schönheit ist etwas Relatives. Was sie ist, muss ausgehandelt werden — und zwar in jeder Epoche aufs Neue. Damit beschäftigt sich — mit wechselndem Erfolg — die Kunst. Liebe ist absolut, denn ihre Motive sind nicht erklärbar. Was sie ist, ist nicht verhandelbar.

Die Zeit ist unverlässlich und kapriziös. Ohne sich irgendwelchen Bewegungsgesetzen zu unterwerfen, springt sie mal hierhin, mal dorthin. Sie lässt sich nicht fassen und nicht fangen, auch nicht vom größten Künstler. Man kann sich über die Zeit und das schiere Faktum ihrer Existenz nur unendlich wundern. Nach den Worten eines chinesischen Weisen wundert sich der vollkommenen Weise über nichts — nur über den Wechsel der Jahreszeiten.





J A N U A R



JANUAR

1

**DAS WESTAFRIKANISCHE LAND KAMERUN
FEIERT JÄHRLICH SEINEN WICHTIGSTEN FEIERTAG —
DEN UNABHÄNGIGKEITSTAG (*INDEPENDENCE DAY*
IN CAMEROON). DAS IST NICHT NUR EIN FEIERTAG
IN DER REPUBLIK, SONDERN AUCH EIN ÄUSSERST
WICHTIGER TAG IN DER GESCHICHTE DES LANDES —
EIN TAG DER EHRE UND DES STOLZES
FÜR ALLE KAMERUNER**

Ich sammelte Briefmarken. Die wertvollsten waren damals die »Kolonien«. Dann begannen die Kolonien zu verschwinden, aber die Briefmarken schmückten noch einige Zeit unsere Sammlungen. Briefmarken aus Kamerun hatte ich übrigens keine. Und ich werde sie, was besonders bitter ist, auch nicht mehr bekommen.

JANUAR

2

1649

**TRIUMPHALER EMPFANG BOGDAN CHMELNYZKIS
IN KIEW ALS BEFREIER DER UKRAINE**

In Kiew wurde ich einmal zu einem Treffen am Bogdan-Chmelnyzki-Denkmal bestellt, aber aus irgendeinem Grund stand ich dann über eine halbe Stunde lang neben dem Denkmal von Taras Schewtschenko*. Als ich meinen Fehler endlich bemerkte, war es schon zu spät — es gab also kein Treffen. Na ja, sei's drum, so wichtig war das Treffen auch gar nicht. Obwohl es natürlich bedauerlich ist, dass die andere Person am anderen Denkmal stand und dort auf mich gewartet hat. Insgesamt ist das nicht besonders gut gelaufen.

JANUAR

3

1888

**DER AMERIKANISCHE UNTERNEHMER MARVIN STONE
LÄSST DEN TRINKHALM AUS STROH PATENTIEREN**

»Nebel, Frost, heftiges Herzklopfen, und der stechende Geruch von fauligem Stroh hält mich wach ...«

JANUAR

4

1896

UTAH WIRD 45. US-BUNDESSTAAT

Utah wurde die Töle genannt, die im Haus meiner Freundin Tanja Sinodowa lebte. Sie, also die Töle, war alt und hinkte. Irgendwie ist mir das wieder eingefallen.

JANUAR

5

1731

**IN MOSKAU WERDEN DIE ERSTEN
STRASSENLATERNEN ENTZÜNDET**

»Wie traurig und unheimlich sie an ihren Leitungen schaukelten, wenn ein Schneesturm tobte und die Schatten länger und dann wieder kürzer wurden und alles so merkwürdig und beunruhigend war.«